

## Ueber vocaleinschub und vocalisirung des *y* im pâli und prâkrit.

Vocaleinschub zur erleichterung der aussprache solcher consonantengruppen, welche der assimilation widerstreben, ist sowohl im pâli (Kuhn, beiträge p. 45 fg.) als auch im prâkrit (Lassen, institutiones p. 180 fg.) eine häufige erscheinung, und zwar in höherem grade im jainaprâkrit, als im normalprâkrit der grammatiker (cf. Weber, über ein fragment der bhâgavati I, p. 415). Fausböll hat für das pâli nachgewiesen, dass dieser eingeschobene vocal im verse sowohl silbebildend sein, als auch unterdrückt werden kann (dhammapadam p. 436 fg.). Daraus folgt, dass im ursprünglichen pâli d. h. derjenigen sprache,

in welcher die ersten pāliwerke concipirt waren, consonantengruppen in ausgedehnterem masse zugelassen wurden, als in der schriftsprache oder demjenigen pāli, in welchem jene werke schriftlich fixirt und auf uns gekommen sind. Nach der schriftsprache der jainaliteratur zu urtheilen, wären in frage stehende consonantengruppen im jainaprākṛit ohne vocaleinschub unmöglich, jedoch beweisen die metrisch abgefassten werke das fehlen des eingeschobenen vocals für das ursprüngliche jainaprākṛit in vielen fällen. Als beleg dafür führe ich folgende beispiele, welche dem (metrischen) ersten theile des Sūtra-kṛitāngasūtra entlehnt sind, an:

*ujjālaḥ pāṇ' aivāyaejjā nivvāvaḥ aḡaṇi nivvāyaejjā  
tamhāu medhāvi samekkha dhammaṇ na paṇḍie aḡaṇi  
samārabhejjā* 6, 2, 6.

im gleichen metrum: *se arahati bhāsiu taṇ samāhiṇ* 13, 27.

Die nächstfolgenden beispiele sind çloken:

*imaṇ darisaṇam āvaṇṇā savvadukkhā vimuccatī.* 1, 1, 19.  
*harisappadosam āvaṇṇā keī lūsaṇti 'nāriyā.* 3, 1, 14.  
*bhūṇja bhoje ime sukkhe maharisī pūjayāmu te.* 3, 2, 20.  
*puḍhavi jivā puḍho sattā āo jivā tahā 'gaṇi.* 11, 6.  
*aha ime suhumāsaṇḡā bhikkhūṇaṇ je duruttarā.* 3, 2, 1.

Die gesperrt gedruckten worte sind zu lesen: *aḡṇi*, *arhati*, *darsaṇam*, *harsa*, *maharīsī*, *puḍhvī*, *suhmā*<sup>o</sup>. Im letzten beispiel steht *duruttarā* für skr. *dustarāh*, wie in folgendem verse auch zu lesen ist:

*jahā nai veyaraṇi duruttarā iha sammatā  
evaṇ logaṇsi nārīo duruttarā amatī matā* 3, 4, 16.

ein commentirtes ms. liest *duttarā* statt *duruttarā*. Wegen *dus* zu *duru* resp. *dur* vgl.:

*ee bho kasiṇā phāsā pharusā duruhiyā sayā.* 3, 1, 17.

Das commentirte ms. liest *durahiyāsayā* = *duradhisahyāh*!! Eigenthümlich ist die form *kiryā* für skr. *kriyā* in folgendem verse:

*jahā hi aṇḍhe saha joiṇā 'vi rūvāi ṇo passai hīṇanette  
saṇtaṇ pi te evaṇ akiryavāi kiriyam na passaṇti virud-  
dhapaṇṇā* 12, 8.

und der letzte pāda 12, 4 in gleichem metrum: *ṇo kiriyam āhaṇsu akiriyavādī.*

Die gruppe *ry* wird im jainaprākṛit entweder in *jj* gewandelt, oder zu *riy* zerdehnt; diese vocalisirung des *y* ist keine speciell prākṛitische erscheinung, sondern ist schon im samskr̥it nach ausweis des veda begründet. Zur stehenden regel ist die vocalisirung des *y* niemals geworden und in vielen fällen, wo *riy* erscheint, ist *ry* zu lesen. Für das pāli siehe die beispiele bei Fausböll (dhammapadam 438). Für das jainaprākṛit hat E. Müller (beiträge p. 19) einen beleg aus dem Daṣavai-kalikasūtra beigebracht:

*jāe saddhāe nikkhamto pariyāyathānam uttamam  
tam eva anupālijjā guṇe āyariyasammae.*

Aus dem Sūtrakṛitāngasūtra 3, 2, 20:

*coiyā bhikkhūcariyāe acayaṃtā javettae.*

Auch hier liest das commentirte ms. metrisch richtig *cajjāe*.

In beiden fällen, vocaleinschub und vocalisirung, sind beispiele dafür, dass dieser secundäre vocal eine silbe bildete, nicht selten. Für das pāli siehe Fausböll a. a. o. Für das jainaprākṛit verweise ich auf die formen 'ganî 11, 6, 'nāriyā 3, 1, 14, duruttarā 3, 2, 1 der obigen beispiele und unterlasse es daher die belege zu häufen. Nach meinen allerdings wenig umfangreichen beobachtungen scheinen *arahā*, *āriya*, *gilāna*, *kasina* stets dreisilbig zu sein.

Aus dem angeführten geht hervor, dass der secundäre vocal weder im pāli, noch auch im jainaprākṛit den werth eines vollen vocals hatte; er war wahrscheinlich nur ein unbestimmtes schwa, ohne feste qualität. Daher erscheinen auch verschiedene vocale: *suhuma* und *suhama*; *arahā*, *arihā*, *aruhā*; *kasina*, *kasana*; *saṇiddham* und *siṇiddham*. In dem jüngern prākṛit scheint der secundäre vocal vollen vocalischen werth erlangt zu haben, oder es erscheint die gruppe in gewaltsamer weise assimiliert.

Sagt man, dass der eingeschobene vocal im pāli und jainaprākṛit beliebig unterdrückt werden kann, so hat man die erscheinung vom standpunkt der jüngern sprachform resp. der schriftsprache aus charakterisirt. Das thatsächliche verhältniss ist gerade umgekehrt: Im ursprünglichen pāli und jainaprākṛit kann bei gewissen consonantengruppen nach belieben ein unbestimmter vocalischer laut eingeschoben werden. Hiernach unterschreibe ich Kerns ansicht (over de jaartelling der zuidelijke

buddhisten p. 109), dass *turiya* nur eine unrichtige schreibweise für *turya* sei, und dehne dieselbe auf alle ähnliche worte aus. Für das jainaprâkrit ist vielleicht die beschränkung zu machen, dass in einigen worten der eingeschobene vocal nicht mehr als solcher gefühlt wurde, sondern vollen vocalischen werth erlangt hatte, welche einschränkung für das jüngere prâkrit zur regel wird.

In einer ältern sprachstufe als der des ursprünglichen pâli und jainaprâkrit sind die in rede stehenden consonantengruppen einfach als solche ohne hülfe eines schwa ausgesprochen worden. Daher ist es erklärlich, dass in allen diesen fällen, mit ausnahme weniger gleich zu erwähnender, der unmittelbar vorhergehende vocal gekürzt wird, da ja doppelconsonanz nach dem für pâli und prâkrit geltenden quantitâtsgesetz kurzen vocal vor sich verlangt. Kuhn versucht die eben hervorgehobene erscheinung so zu erklären: »Auch wenn ein wort mit langem vocal anderweitig einen zuwachs erhält, tritt häufig verkürzung ein«. (Beiträge p. 30.) Wäre der zutritt eines zuwachses der eigentliche grund, so dürften worte wie *gilâna*, *milâta*, *sinâna* etc. kein langes *â* haben. Der versuch, formen wie *siri*, *hiri*, *itthi* in compositis als stütze seiner ansicht herbei zu ziehen, ist deshalb nicht glücklich, weil der grund für die kürze des *i* dieser worte nicht deren zuwachs ist, sondern vielmehr, weil nach allgemeiner regel Hem. I, 4 in compositis die quantitât der endsilbe wechseln kann; siehe die dort angeführten beispiele, zu denen ich noch aus dem Kalpasûtra *mâlâ* und *latâ* hinzufüge. Es tritt die verkürzung nur dann ein, wenn der zuwachs direkt auf den ursprünglich langen vocal folgt, und sie würde auch in dem falle eintreten, wenn das wort keinen zuwachs erhielte, d. h. wenn einfach die consonantengruppe ohne eingeschobenen vocal folgte. Somit ist die verkürzung von dem zuwachs unabhängig und ist eine einfache wirkung des prâkritischen quantitâtsgesetzes. Meine ansicht beruht auf der voraussetzung, dass nicht direkt bei der abzweigung der prâkritdialekte (pâli einbegriffen) vom samskrît vocaleinschub erfolgt sei, sondern erst im laufe der weitem sprachentwicklung, welche voraussetzung aber durch das über das verhalten des eingeschobenen vocals im pâli und jainaprâkrit gesagte zur gewissheit erhoben wird.

Als beispiele für das eben entwickelte gesetz führe ich folgende worte an: *sûkshma*, pâli *sukhuma*, jainaprâkrit *suhuma*

und *suhama*; aus der ursprünglichen form *suhma* ging durch umstellung des *hm* in der Māhārāshṭrī *sumha* und weiter *saṅha* hervor. *tikshṇa*, pāli *tikhina* daraus \**tihṇa*, *tiṅha*, pāli und prakṛit neben *tikkha*. *mahārha*, jainaprakṛit *mahariha*; pāli *mahāraho* (Mah. 12, 164 bei Childers) ist als eine spätere bildung aus *mahā* und *araha* anzusehen. *maharshi*, jp. *maharisī* ist auch hierhin zu ziehen. *pūrva*, *puluva* in der inschrift von Dhauri, *puruvva* Mṛich. 39, 23. Die verdoppelung des *v* rührt von dem einfluss des *r* vor der einschiebung des *u* her; dieselbe erscheinung im folgenden beispiele. *mūrkhā*, *murukkha* Hem. II, 112<sup>1)</sup>. Ausnahmen bilden die worte *pāpunāti* = *prāpnoti* mit seinen ableitungen, j. *pāunittā* = p. *pāpunitvā*, ferner pāli *pāpimā* = *pāpman*. Eine scheinbare ausnahme bildet *rājño*, pāli *rājino*, Dhauri *lājino*, pr. *rāino*; denn hier ist das *i* anzusehen als das übrig gebliebene palatale element des *ñ* bei seinem übergange zur dentalis und cerebralis. Die jetzige aussprache von *rājñah* klingt wie *rādynyah* oder *rāgynyah*, jedenfalls richtiger, als die in Europa übliche: *rādshnah*. Die ganz anomale form *vag-gūhim* für *vāgbhih* lässt sich nicht als gegenbeispiel verwenden.

Eine der eben besprochenen ähnliche erscheinung findet bei dem durch vocalisirung des *y* entstandenen <sup>o</sup>*riy* statt. Da nach ausweis des metrum in vielen fällen noch *ry* gesprochen wurde, so kann auch vor <sup>o</sup>*riy* kürzung des vocals eintreten; wenn die länge bleibt, so ist die vocalisirung schon für die muttersprache anzunehmen. In folgenden drei worten findet übereinstimmend im pāli und prakṛit verkürzung statt: *īrya*: p. *īriyā*, j. *īriyā*; *ācārya*: p. *ācariya*, j. *āyariya*; *tūrya*: p. *turiya*, j. *tūdiya*. In folgenden worten hat pāli kurzen, jainaprakṛit langen vocal: *ārya*: p. *ariya*, j. *āriya*; *bhāryā*: p. *bhariyā*, j. *bhāriyā*; *vīrya*: p. *viriya*, j. *vīriya*. Es ergibt sich hieraus eine verschiedenheit des pāli und jainaprakṛit, welche wahrscheinlich in der verschiedenheit des localen ursprungs beider ihren grund hat. Eine genauere untersuchung des verhaltens der übrigen prakṛitdialekte gegenüber ursprünglichem *ry* würde wahrscheinlich zu interessanten aufschlüssen führen. Aus *ry* entstand *yy* oder *jj* und ferner durch umstellung des *y* (Dhp. 101f. Hem. II, 124) \**yr*, welches im pāli

<sup>1)</sup> Aehnliche erscheinungen werden die anmerkungen zu meiner ausgabe des Kalpasūtra bringen.

zu *yir* wurde z. b. *kayirati*, *payirupāsati* und weiter mit vorhergehendem *a* zu *e*: *suṃdera* = *saundarya* etc. im pāli und prakṛit; im prakṛit wurde *y* zu *a* (cf. Lassen inst. 185) in *âçcarya* = *acchaara* neben *acchera*. Ausserdem kommen vor *accharia*, *accharîa*, *accharijja* (Hem. I, 58).

Münster i. W., 1. februar 1877.

Hermann Jacobi.